

# General-Anzeiger

Erscheint

wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis

vierteljährlich für Adressat 1 M., durch  
den in Kemberg 1.10 M., in Dresden,  
A. S., Kuba, Kitz, Gommio 1.15 M.,  
und durch die Post 1.24 M.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Zeitspalte  
oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achteiliges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns“ Sonntagsblatt.  
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 124

Kemberg, Donnerstag, den 21. Oktober 1915.

17. Jahrg.

## Vom Kriege.

### Oberonac und Branje genommen.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.  
Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen wurde von der Armee des Generals v. Konev durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Oberonac genommen. Südlich von Belgrad erwiderten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen südlich von Konev südlich von Ripanj und südlich von Gocada an der Donau. Die Armee des Generals von Goltz erliefte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Srono sowie die Orte Vobany und Mala-Krana. Das Höhenplateau bei Srono wurde südlich und östlich von Srono bis Kleszenova wurde dem Feinde entrissen. Die Armee des Generals Bobaljitz drang gegen Jajcar, Rajanovo, über Novno und gegen den Kessel von Pirot weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben Branje im oberen Moravatal genommen und weiter südlich die Linie Carl Palanetz-Stip bereits überschritten.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Riga führten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich von Krasnoje. Ein Offizier, 240 Mann wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Ein russischer Angriff nordwestlich von Jolobstadt wurde abgewiesen. In Gegend von Smolow wurde durch eine unserer Kampfgruppen ein französischer Doppelpfeiler, der von einem russischen Stabsoffizier geführt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeköpft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Eise nehmen für uns günstigen Verlauf.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

W. B. Oberste Heeresleitung

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 19. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die Morava ist zum größten Teil in unseren Besitz. Die beiden Teile der Kolubara-Abzweigung überschritten t. und f. Truppen nahmen um Mitternacht die Stadt Orenovac und die Höhen südlich davon. — Die von Belgrad südwärts vordringenden Streitkräfte gelangten in der Umgebung des Feindes über Alunay hinaus. Eine österreichisch-ungarische Kolonne erfuhr mit dem Bognone den Jiznenberg südlich von Gocada und nahm mit dem beiderseitig der unteren Morava erfolgreich vordringenden deutschen Divisionen die Verbindung auf. In den dreitägigen Kämpfen um den Vukal und um die Stellungen nordwestlich von Gocada sind von unseren Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingezogen worden. — Die Bulgaren entzifferten dem Feinde die erste Befehlslinie südlich von Pirot und drangen bis in die Gegend von Branje vor.

### Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen legten gestern ihre Angriffe im Sumpf- und Waldgebiet des unteren Eise fort. Bei dem nordwestlich von Deragno liegenden Dorf Boguslawka kämpfte der Feind dreimal vergebens gegen die Stellung einer Honveddivision an. Er wurde durch Feuer und im Nahkampf in die Flucht geschlagen und

ließ drei Offiziere, über 500 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand. Auch eine über Kunitowice vordringende russische Division wurde wieder auf das Dnaster zurückgetrieben. In der Gegend von Gortowitz gewann der Gegner an einzelnen Punkten das Westufer des Eiseflusses. Dort wird noch gekämpft. — Nördlich von Krasnawa griffen die Russen gleichfalls mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen, wobei wir 100 Mann Gefangene machten. Sonst blieb die Lage im Nordosten unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Bozozofort nahmen an Ausdehnung zu. Gestern mittag setzte gegen unsere Stellungen am Rca, am Dolmeiner Brückenkopf bei Tonale und Passa gegen den Götzer Brückenkopf und das Plateau von Doro über starkes feindliches Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden anhielt und an einzelnen Abschnitten auch nachts anhielt. — Unter dem Schutze dieses Feuers ging die italienische Infanterie zum Angriff vor. Am Rca, am West-Brückenkopf und vor den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes brachen alle feindlichen Vortruppsverbände in unserem Infanterie, Maschinengewehr- und flankierenden Geschützfeuer zusammen. Die gegnerische Infanterie rückte, wo sie angegriffen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zog sie es vor, Abzug zu nehmen, ohne ihre Deckungen zu verlassen. — Ein gegen den Monte Salsino (westlich von Salcano) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen die schon seit einigen Tagen heftigsten Stellungen bei Petano wurden gleichfalls zurückgeschlagen; auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste. — In Ätente und Tirol brach weiter gegen feindliche Artillerieabteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

## Ein englischer 7000 Tonnendampfer versenkt.

T. U. Athen, 19. Okt. Der englisch-französische Schiffsahrt in Mittelmeer hat sich zunehmende Nervosität bemächtigt. Viele Kapitäne weigern sich, infolge der deutschen Unterseebootjagd den Hafen zu verlassen. Zu den in der abgelaufenen Woche versenkten sieben englischen Dampfern kommt als achtzehntes ein Schiff noch „Apor“ mit 7000 Tonnen brenn.

## Die Eisenbahn Nisch-Saloniki abgebrochen.

e. B. Paris, 19. Okt. Aus Athen hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß es den Bulgaren gelungen sei, die Eisenbahnlinie von Nisch nach Saloniki abzusperren. Diese Nachricht erregt hier große Bestürzung, da man mit einem so raschen Vormarsch der Bulgaren nicht gerechnet hatte. In amtlichen Kreisen gibt man zu, daß die ganze Expedition der Bivereverbandsmächte über Saloniki nach Serbien nunmehr ernstlich in Frage gestellt sei.

## Ministerkrisis in London, Paris und Rom.

Ort auch Grey?

W. B. Amsterdam, 19. Okt. Der Berichterstatter der „Tijds“ meldet aus London, in unauktorierten Kreisen versichere man, daß Grey seine Demission angeboten habe.

Nach Bültermeldungen aus London soll Aquino den Minister Grey abgelehnt und in Ministerat erklärt haben, daß er bei einem Rücktritt Greys gleichfalls demissionieren werde.

(R. 3)

e. B. Haag, 18. Okt. Berichte aus Paris lassen einen baldigen Rücktritt des gesamten Kabinetts Viviani vorzusehen.

e. B. Genf, 18. Okt. Das „Bavaria Journal“ erzählt eine private Meldung aus Rom, wonach die Demission Sonninos als bevorstehend betrachtet werden könnte, doch dürfte

das Kabinett Salandra das Vertrauen des Königs bewahren, falls es einen vollständigen Erfolg für Sonnino findet. Der italienische Minister des Aeußeren habe beständig die Diplomaten des Bivereverbandes vor Bulgarien gemahnt, fomme jedoch das Vertrauen Delcassés, der durch einen Balkanbund schaffen wollte, nicht erschüttern.

## Freie englische Seerumpen.

Aus London wird berichtet: In der City fand eine stark besuchte Versammlung statt; sie nahm eine Entschiedenheit an, in der die Regierung dringend angefordert wird, eine entscheidende Politik zu treiben und Vergeltungsmaßnahmen gegen die Bepeltungsangriffe zu treffen. — Ob sie entscheidene oder wankelmütige Politik treiben wollen, mögen die Engländer mit sich abmachen, wenn sie aber von Vergeltungsmaßnahmen gegen uns sprechen, so finden wir darin den Höhepunkt frecher Heuchelei. Unsere Bepeltungsbesuche über dem besetzten und stark verteidigten London entsprechen allen Bedingungen des Völkerechts, was sich aber die Engländer unseren U-Bootmannschaften gegenüber geleistet haben, entspricht nicht nur nicht diesen Bedingungen, sondern ist so feige, gemein und hinterlistig, daß wir es nicht einmal den Engländern zugetraut hätten, denen wir in dieser Richtung doch das allgeringste Zutun entgegenbringen. Sich unter solcher Flagge einem U-Boot nahen, es dann zu manövrieren und die im Wasser schwimmenden und an Bord gezogenen Deutschen zähnefleischend niederzufallen, ist so handgemein, daß wir es nur mit einem Worte zu charakterisieren vermögen: Es ist englist! Aber wir werden unsere Vergeltungsmaßnahmen schon zu treffen wissen. Daran können sich die feigen englischen Seerumpen fest verhaseln.

## Der englische Nord an deutschen U-Boot-Matrosen.

Wir bereits halbamtlich mitgeteilt ist, hat die deutsche Regierung Schritte unternommen, um das nötige Material über die Erwerbung der Mannschaft des deutschen U-Bootbootes — wachschifflich ist es „U 27“ gewesen — durch ein englisches Patrouillenboot zu erhalten. Wie wir jetzt ergänzend hinzufügen können, hat der deutsche Kommande in Washington Genf Versorfer telegraphisch beauftragt worden, so schnell wie möglich die eidiigen Auslagen der vier amerikanischen Passagiere zu beschaffen und hierzu zu senden, damit sie zur Grundlauge eines weiteren energischen Entschlusses gemacht werden können. (A. R. N.)

## Aus der Heimat und dem Reich.

Samstag, den 20. Oktober 1915

### Vorausichtiges Wetter am 21. Oktober:

Zeitweise aufklarend, trocken, frischweilte wolkig, etwas kälter.

\* Auszeichnung. Die Friedrich-August-Medaille erhielt bei der letzten franz. Offensive der von der Kavallerie für sein todesmütiges Verhalten vor dem Feinde der Kanonier Willi Caspar, Sohn des Tischmeisters Gustav Caspar, Döhrenhof. Ein zweiter Sohn wurde schon früher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

\* Freigabe des Privatpaket- und Frachtgutverkehrs nach dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz. Vom 15. Oktober ab ist der Privatpaket- und Frachtgutverkehr an alle Truppen der beiden Kriegsschauplätze freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Balkan kämpfenden Heeresangehörigen gelteert.

\* Keine Schöpfung der Grundrechte für Kartoffeln. In jüngster Zeit sind vielfach Versicherungen darüber laut geworden, daß in absehbarer Zeit die Grundpreise für Kartoffeln durch die Reichsleitung erhöht werden würden. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist daran gar nicht zu denken, es bleibt vielmehr bei den bisherigen Preisen, die sich bekanntlich zwischen 55 und 61 Mark für die Tonne bewegen.

\* Für Kinderbrandstiftungen hat die Magdeburger Landfeuerpolizei trotz aller Warnungen immer wieder alljährlich große Kosten zu vergüten. Besonders schmerzlich bleiben die Schäden, die sich die unbeaufsichtigten Kleinen durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern und mit Licht selbst zufügen. So möchte Eltern haben auf diese Weise ein Kind verloren oder das Kind trägt dauerndes Zickium an seinem Gesichts oder hat den Verlust eines Gliedes oder Sinnes zu beklagen. Die meisten der beobachteten durch Kinder verursachten Brände kommen in der wärmeren Jahreszeit während der Ferienarbeiten vor, wobei im Herbst das unvorsichtige, unvorsichtige Nachrennen des Kartoffelstanges eine tragische Rolle spielt. In den letzten 10 Jahren hat die genannte Landfeuerpolizei 531 solcher Brände zu verzeichnen, also jährlich 53, die 1228 699 Mk. Entschädigung verlangen. Im laufenden Jahre 1915 sind bis jetzt bereits 50 Brände mit 117 881,76 Mk. Entschädigung festgestellt. Der 10jährige Durchschnitt ist also schon in 3/4 Jahren fast erreicht. Von diesen 50 Bränden entfallen 22 auf Wohnhäuser, 24 auf Wirtschaftsgelände und 4 auf Dienenen. In dieser Kriegszeit sollten die Erwachsenen mehr denn je ein aufmerksames Auge auf die Kinder haben, um solche gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schädigungen möglichst zu vermeiden.

\* Bei Geldsendungen an deutsche Kriegsgelände in England. Dem Zentralamt der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge, ist vom Beltoners of War Information Bureau in London die Mitteilung zugegangen, daß die Kommandanten der Gefangenenlager in England angewiesen worden sind, vor der Auszahlung von Postanweisungen an deutsche Kriegs- oder Zivilgefangene diese über den Betrag, den Ablebenden und den Aufgabener der Anweisung zu befragen, um die Auszahlung an einen anderen Gefangenen mit ähnlichem Namen, für den die Sendung aber nicht bestimmt ist, zu verhindern. Es empfiehlt sich daher bei Aufgabe einer Postanweisung an einen Kriegs- oder Zivilgefangenen in England, diesem gleichzeitig eine besondere Mitteilung durch Brief oder Postkarte zu machen, aus der der Betrag, der Name des Ablebenden und der Aufgabener ersichtlich ist.

Wien, 19. Oktober. (Töblicher Straßenunfall). Heute früh wurde die Götterin des Millers und Ackerbürgers Franz Palz, als sie mit einem Handwagen von der Schwarzbadstraße in die Breitstraße einbog, von einem Passagier aus Torna, das in demselben (Fortsetzung auf der vierten Seite).

## Kinderkleider für den Herbst.

Schon oft haben wir betont, daß sich die Kinderkleider im allgemeinen durch große Einfachheit auszeichnen, was besonders auch für Schul- und Alltagskleider gefordert werden muß. Unter Vorlage stellt ein recht einfaches, aus dunkelblauem Gezeigt gearbeitetes Kleid dar. Die lange Taille wurde einer gedachten Brust angehängt und erhielt besterlei lange Kermel. Der in breite Rippen gefaltene geordnete Rock tritt vor in einer breiten Entschäpfung zusammen und wird der langen Taille angehängt. Durch einen dunkelblauen Samtgrüß ist dieser Anzug abged. Auf ein schwarzes oder farbiger Oberkleid kann das Kleid angehängt werden. Der kleine, aus weißem Seiden gefaltete Kleiderträger wird durch ein dunkelblaues Schiefchen zusammengehalten und die Kermelanschlüsse stimmt mit dem Kleider überein. Das niedliche Kleid kann von jeder Frau mit Hilfe eines Handverrichtnisses selber gearbeitet werden. (In 23, 37, 32, 34, 36, 38 cm halbe Oberweite (Ärmel 67, 61, 72, 78, 90, 102) für 60 Pfg. zu beziehen ist von der Modezentrale Dresden-R. 8.



Nr. 6415. Kinderkleid mit langer Taille und schiefem Kermel.

H. G.

# 500 Jahre Hohenzollern.

Ein Markstein Brandenburg-Preussens.  
Wenn das Märchen von Göder, dem ewig Jungen, Wahrheit wäre, wenn es einem Jungen vergönnt wäre, nach 500 Jahren dasselbe Alter zu sein, wie wurde der erste Markgraf aus dem Hohenzollern, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, kaum, was aus seiner Mark Brandenburg geworden ist. Als er vor einem halben Jahrhundert ins Land kam, war die Saat, die die fröhlichen Alamannen säteten in den Marken gesät und gepflügt haben, längst unter ihren Nachfolgern erlosch, verflümmert, entfallen, was die Städte und Städte verflümmert worden, die Nachbarn hatten ausgegriffen und sich Gebiete seine angeeignet. Von dem asanischen Erde waren nur die Altmark an linken Ufer der mittleren Elbe, die Wendisch oder Vorpommern rechts der Elbe und unterhalb, die Ufermark zu beiden Seiten der Ufer und die Mittelmark mit dem Savelande, dem Lande Teltow, Barnim, Lubus, Juche und Sternberg übriggeblieben. Auch dies Gebiet wurde von den Nachbarn noch umstritten, so war die Ufermark zum guten Teil in den Händen Dänemarks.

Die Bevölkerung war vermehrt und verortet, das Ackerland, das die Väter erbt, vererbt, begann sich wieder gefährdend zu regen, in der Burgun hatte ein trotziger Markgraf, der Wege und Straßen unsicher machte, die Gewerbe lagen hoffnungslos darnieder, der Bürger leuchtete unter schweren Lasten, der Bauernland war in Überfluten und Unfluthen fast verkommen. Aber Hohenzollern und Hohenzollern wollten, alle Hindernisse wegschaffen, den Weg zum Leben und Ordnung in die wüste Sandfläche zu bringen, deren niemand begreift hatte, und als im Herbst 1415 zum ersten Male die brandenburgischen Stände dem neuen Markgrafen huldigten, da war die Grundlage geschaffen, auf der sich das mächtige Gebäude des brandenburgisch-preussischen Staates aufbauen konnte. Zu welcher Größe und Herrlichkeit es sich erheben sollte, das hätte der Vorfahr des Hohenzollernhauses allerdings vor 500 Jahren nicht vorausgesehen, nicht einmal in den verschiedensten Träumen erhoffen können.

Ein's aber erzieht er, wenn er zum Leben wiederkehren könnte, in dem gewaltigen Staatswesen, das seine neuen bewußten Volk zu gründen hat, das im Ackerbau, im Militär ebenso wirksam und leistungsfähig ist, wie im Bürgertum, der Bauern- und Arbeiterkraft. Und dieser altpreußische Geist, der sich in den Trägern der Krone aus Hohenzollern von jeder seine vornehmsten Vertreter genügt hat, offenbar hat sich im großen Maßstab, ebenso stark und ständig wie in den verschiedenen, ersten Freiheitskriege. Wenn Preußen und mit ihm das ganze brüderlich vereinte Deutschland jetzt den Kampf mit einer Welt von Feinden durchzuführen kann, so danken wir es dem Samen, das vor 500 Jahren die Sand eines frankentürmischen aus dem Hohenzollernschloß in den märkischen Sand legte. Es hat tausendfältige Frucht getragen.

Nicht daß die Hohenzollern ihre Verdienste in kriegerischen Eroberungen gesehen hätten! Aber kriegerischen, mannhaften Geist, Spinnkraft und Unternehmungslust wußten sie in ihrem Volke zu erwecken und wachzuhalten, als unentbehrlich für dessen Sicherheit und Gedeihen in Kampfeszeiten und Friedenszeiten. Große Kriegserfolge finden wir unter ihnen. Der große Kurier, der allen Krieg, denen der Kriegsgott reiche Kräfte gab, seiner je uns' Haupt wand, König Wilhelm den Siegreichen, den es vergibt war, die Krone des geeinten Deutschlands im Spiegelbild des französischen Kaiserthums zu verfallens auf das schon ergränzte Haupt zu setzen. Aber

ihnen allen war der Krieg nur ein unumgängliches Mittel, den Frieden zu sichern in dem sich ihre Herrschenden am liebsten befanden. Und der dritte Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der Schöpfer des jetzt so viel gelobten und im Geheimen so viel bewunderten preußisch-deutschen „Militarismus“ war trotz seiner kriegerisch-männlichen Eigenschaften ein Feind des Friedens, der dem preussischen Staatsorganismus die militärischen Tugenden der Pflichterfüllung, Ordnung und anspruchsvollen Sparsamkeit auf alle Zeiten einverleibte.

Und ihr Urenkel, unser jetziger Kaiser, an dem der glühende Schwalm der Schwandrit und Verleumdung unserer Feinde in trüben Fluten erlosch, ist das hat er in seinen Jahren erwiesen, von welchem Friedensgeist befeuert. Aber den mannhaften, aufrichten Sinn seiner Vorfahren, der nie versagte, wenn die drohende Gefahr der Weltgeschichte zum Streit rief, der das einmal gezeigte Schwert nicht über vor einer Übermacht von Feinden nicht über zur Seite zurückziehen ließ, als bis es mit Ehren gelassen haben, hat auch er geerbt. Und ganz Deutschland jubelt ihm heute, wo unter dem Zeichen die edlere Natur von der Nordsee bis zu den Bergen ziehen, wo sie tief in Deutschlands Tümpeln und Sümpfen die Kofalen jagen, wo sie in Schweiß und Tränen die Erde die Straße zum fernstehenden Völkern erlampen, mit den heiligsten Worten zu, die ein deutscher Dichter für Preußen trübselig Zeit gesungen, die er dem Kaiser von Preußen von seinen himmelsobersten Kriegern im Redebortel und Treppentritt in braunen Afforden zurufen läßt:

In Staub mit allen Feinden Brandenburg!  
U. S. A.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit dem Vertriebe ausgelassenen Nachrichten.)

**Trojes Tagesfest.**  
Jetzt gefeiert das französische Kriegsministerium, daß der deutsche Generalfeldmarschall Trojes Tagesfest völlig frei wieder gegeben habe. Demnach war also die Septemberoffensive der Franzosen ein Versuch mit allen Mitteln und in jedem Preis die deutsche Front zu durchlöchern.

**Bulgarischer Vorrath auf der ganzen Grenze.**

Einem Sofiaer Telegramm der „Münchener Zeitung“ zufolge überführten die bulgarischen Truppen die serbische Grenze heimlich auf der ganzen Länge. Das Tiroletal mit der wichtigen Eisenbahn von Pisch zur Donau ist nicht mehr für Serbien benutzbar, wodurch der Verkehr Ostlands mit Frankreich unterbrochen ist.

**Das Mittel des Hügel 70.**

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wurde das Mittel des Hügel 70 am 12. August gefeiert. Die Mitteilung, in der von der Eroberung des Hügel 70 die Rede war, enthielt den Satz: „Wir eroberten Minen 7000 in 2000 und Minen 2000 in 7000 richtig bleiben: Wir eroberten Minen 7000 am 12. August 70.“ Danach ist also nicht Hügel 70 erobert gewesen, sondern nur Minen 7000 um ihn.

**Griechisch-englischer Zwischenfall.**

Aus Sofia wird gemeldet: In Saloniki fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen kleinen englisch-französischen Truppen und griechischen Gendarmen statt.

**97 000 Mann englische Darbaneln-Verluste.**

Ministerpräsident Asquith gab die Darbanelnverluste der Engländer bis 6. Oktober mit 96 899 Mann an, und zwar: 5533 tote, 1189 Verwundete, 2632 Vermisste, 8820 Mannschaften gefesselt, 1772, verwannt 68 220, vermisst 5707. Unter diesen Verlusten sind die aufzulisten und neu-eisendlichen: Offiziere 1201 und Mannschaften 27 900. Bis 21. August waren Verluste 87 630, also betragen die englischen Verluste in 49 Tagen an den Darbaneln 92 699 Mann.

## Griechenlands Politik.

Die geographische Lage eines Landes bestimmt seine Entwicklungsmöglichkeiten. Aufgabe eines einseitigen Regenten, einer voraussetzungen Bedingung muß es sein, im Interesse des Landes die Bedingungen zu fördern, welche seiner geographischen Entwicklung dienlich können, aber Maßnahmen zu vermeiden, welche Störungen und Hindernisse herbeiführen könnten. Griechenland, der südliche Abschluß der dritten und vierten in das Mittelmeer Vorliegenden Halbinsel Europas, hat eine im Verhältnis zu seinem Flächeninhalt sehr ausgebreitete Küste, auch gebirgen zahllosen Inseln zu ihm. Das gebräugte Land selbst besitzt in sich, woher die Bedeutung noch die Vorbereitung für Ackerbau und Viehzucht im großen Stil, wenn auch die Griechen des Altertums zuerst Ackerbau waren. Die Lage der vorgelegten Halbinsel, von Klein-Asien und Kappien fast gleich weit entfernt, in der Nähe jedoch der beiden feindlichen Mächte im Norden mit den Donauländern verbunden, hat Griechenland schon im Altertum auf Handel und Verlehr hingewiesen; die händlerische Küste und die nahen Inseln boten dazu die Hand. Von der künftigen Weisheit eines Verleises geleitet, erfreute sich damals das Land bald eines allgemeinen Wohlstandes, zur Aufrechterhaltung seiner politischen Verfassung trugte es die reifen Mittel an, welche Verleises forderte.

Nach Jahrhunderten des Niederganges hat sich ein neues Königreich Griechenland emporgerungen, die Bewohner zeigen nur geringe Spuren der alten Dorer, denn zahllose Völkerstämme sind über das Land migriert, und aus ihnen hat sich ein Volk gebildet, welches alt und noch und zwar seit dem vorigen Jahrhundert ihm das Tiroletal abgenommen worden war. Sinn und Empfindlichkeit für eigene organisatorische Verhältnisse gewann, und in den letzten Jahrzehnten anfang, die Elemente der früheren Größe als Sporn für den neuen Aufstieg in sich zu entwickeln.

Das Land hat sich bereits vorwiegend das junge neue Königreich Griechenland allein den Aufstieg nicht auszuführen. Die fremde Hilfe, welche es bedurfte, mußte es bei denen suchen, welche politische Gegner des früheren Despoten waren: Rußland, Frankreich, England. In der Tat haben diese drei Großmächte nicht versagt, und die Verhältnisse Griechenlands sind besonders durch die letzten Kämpfe nicht und mehr gefördert; durch die Mitbestimmung Griechenlands oder richte Griechenland als neutraler Staat, als England an der Waage bei dem gewaltigen Völkerringen, für das Mittelmeer in die vorberste Linie.

Das Mittelbild zeigte den Bivertand im Süden, die Zentralmacht mit der Türkei fleißig, die im Norden selbst hat den wichtigsten Königreich, die Türkei, die die Gewinn Partei gefunden und damit die Mittel zur Ausdehnung der Inseln des zweiten Balkanfronten. Rumänien kann wie Griechenland die Neutralität aufrecht. Kann billigerweise etwas anderes verlangt werden? Von Rumänien nicht zu reden, muß für Griechenland dieser Weg abgelehnt werden, in dem das Land, das es weder durch das Drängen des Bivertandes noch seines leitenden Ministers Benjolos davon abgelenkt wurde, beweist den Durchbruch der Erkenntnis für die wahren Interessen des Landes und für seine politische Zukunft. Weiter scheint die Bergabwärts der griechischen Inseln durch die Darbaneln-Kämpfe, mit Inverteilung Saloniki und in Saloniki die Verbindung des Kaiserthums für Serbien befristet sein, nachdem die formalen Proteste wirkungslos sich vor der Macht der Tatsache erwiesen hatten. Viel ist dadurch an innerer Festigkeit gewonnen, das die serbisch-österreichischen Offiziere in Meer und Flotte trotz der Jungs Benjolos abgelehnt worden konnten.

Johnannes Reith, Oberstleutnant a. D.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Aus Anlaß der Steigerung der Nahrungsmittelpreise haben die Generalcommission der Gewerkschaften Deutsch-

lands und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei eine Eingabe an den Reichstag gerichtet. Darin werden folgende Forderungen aufgestellt und durch Anführung einer Reihe von Tatsachen und Zahlen begründet: 1. Festsetzung von Höchstpreisen für Vieh, besonders für Schweine. 2. Einführung einer sachgemäßen Verteilung von Fleisch und Fetten nach dem Mutter der Bevölkerung. 3. Große Maßnahmen gegen die Steigerung der Preise für Milch, gebrannte Gerste und Graupen. 4. Weitere Verabfolgung der Höchstpreise für Kartoffeln und Kartoffelpreparate. 5. Durchgreifende Maßnahmen zur Sicherung wichtiger Kartoffelpreise.

\* Der Reichstagsabgeordnete Wamhoff ist, seit 66 Jahre alt, gestorben. Er bewirkt hat seit 1871 seinen Sitz im Reichstag für ein in landwirtschaftlichen Berufen. Seit 1893 ist er ununterbrochen Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und seit derselben Zeit bis 1906 mit kurzen Unterbrechungen und seit 1912 Mitglied des Reichstages gewesen.

## Frankreich.

\* Im „Genter Journal“ wird erzählt, was den Ministerpräsidenten De Cassis am dem Kabinett berührt habe. Als Benjolos zurücktrat, hatten die Verbündeten in Saloniki bereits begonnen. Infolge der Veränderung der politischen Lage in Griechenland erteilte der französische Botschafter De Ville in Athen den Befehl, die Verbündeten einzustellen, und berichtigte darüber nach dem Auftr. De Ville. De Ville hätte dieses Vorgehen, während Benjolos den Befehl des Oberbefehlshabers in Athen unterließ und den Auftrag gab, sofort müge mit den Verbündeten fortgefahren werden. Darüber entstand eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem französischen und dem italienischen Minister des Äußeren, denn Benjolos verlag sich mehrere Tage das Ministerium des Äußeren, und so erklärten sich auch die Briete De Cassis und die Behauptung Benjolos, daß niemals Uneinigkeit zwischen dem gegnerischen Kabinett und dem Ministerium des Äußeren bestanden habe.

## England.

\* Das immer wieder auftauchende Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrisis wird jetzt von den großen Blättern eingehend besprochen. Die angelehnte Londoner „Mail“ sagt: „Die Umänderung der britischen Regierung wird binnen kurzem unvermeidlich sein wegen der Uneinigkeit, die im Kabinett, besonders hinsichtlich der Verpflichtung, besteht.“ Auch andere Blätter, darunter die „Times“, weisen darauf hin, daß „eine Ministerkrise unvermeidlich geworden ist, weil eine Eingung über die Lebensfrage der Nation“ unumgänglich ergebe. Es ist bemerkenswert, daß immer mehrere Blätter, die bisher Gegner der allgemeinen Wehrpflicht waren, sich jetzt dafür begeistern haben, weil die darin das einzige Mittel „zur Rettung des bedrohten Vaterlandes“ sehen.

## Norwegen.

\* Der Regierungsausschuß, der Vorschläge zur Regelung der Butterpreise auf dem inländischen Markt machte, kam zu dem Ergebnis, daß die einzige Maßnahme, die Butterpreise zu regulieren, bisher Gegner der Butterausfuhrverbotes gegeben sei. Der Ausschuß beantragte daher ein sofortiges Ausfuhrverbot für Butter, jedoch mit dem Recht für die Regierung, Weisungen davon zu genehmigen.

## Spanien.

\* Das Ministerium ist ganz überredend zurückgetreten. Man vermutet, daß finanzielle Schwierigkeiten die Ursache des Kabinettswechsels sind.

## Japan.

\* Der Bivertand scheint sich sogar nach Japan gewandt zu haben, um Hilfe im Falle zu bekommen. Denn die japanische Presse beschäftigt sich mit diesem Vorschlag und verurteilt ihn aufs Schärfste. Bei der heißen Lage in China und der Möglichkeit von Invasion in Indien ist es zweifellos, daß Japan beschloß, keine Truppen nach Europa zu senden. Japan habe diesen Entschluß längst den Mächten mitgeteilt, und es liegt kein Grund vor, ihn zu ändern.

## Eine Herrenmutter.

28) Roman von Gertrude v. Meerheim.

Amne-Marie gab ihm einen letzten Klaps auf die Wade. „Wenn ich nicht wüßte, wie du eigentlich denkst, müßte ich dir wirklich manchmal böse sein. Nun komm, wir wollen zu Bett gehen. Manchen fallen schon die Augen zu, und ich muß morgen sehr früh aufstehen, weil ich erst mit dem Inspector aufs Feld, dann mit dir reiten muß!“

„Wenn du geistlich, bleibe ich noch etwas auf.“

„Ach, warum nicht gar? Es ist spät genug — komm nur mit!“

„Aber ich werde doch noch zu Bett gehen dürfen, wenn ich will.“

Amne-Marie, die gerade die Lampe fürsetzen wollte, drehte sich erkümmert um. „Du schienst sehr nervös zu sein. Der Herr ist neu und mir nicht gerade angenehm. Natürlich kannst du zu Bett gehen, wenn du willst — aber ich werde nicht gern gelöst, wenn ich schlafe.“

„Ich werde dich nicht hören.“ entgegnete er kurz.

„Du meinst, ich schlafe schon schlecht ein, wenn ich denke, die Tür könnte aufgehen.“

Georg gab den nervös gespannten, ängstlichen Ausdruck in dem Gesicht seiner Mutter, der stets bei dem Gedanken an gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Amne-Marie in ihre Züge trat. Er bis die Lippen zusammen, um die bestige Antwort festzuhalten, die darauf schwebte.

Frau v. Stechow räumte mit zitternden

Händen die Kuchenteller, die noch herumstanden, zusammen. Das Geize Vorstellen kitzte aneinander.

„Wemst dich nicht, Madamchen. Die Leute machen das schon.“ sagte Amne-Marie, benutzte sich zu ihrer Schwelgermutter und küßte ihr heißes Haar, das förmlich silbern unter dem schwarzen Spitzenkleide, der darüber her hervorleuchtete. „Wie hübsch du dich wieder ausgedenkt hast!“ bewunderte sie freundlich. „Dieses schwarze Sammetkleid steht dir ausgerechnet.“

„Das hast du mir ja geschenkt, Amne-Marie.“

„Aber die Spitzen nicht. Und wie alles steht, das ist doch dein Verdienst.“

„Du liebes Kind, immer sagst du mir etwas Unangenehmes!“

„Wenn man ein lebenswirdiges Schwelgermutter hat, wie ich, ist das leicht zu machen. Aber einen unehelichen Mann hast du — nicht wahr, Amne-Marie?“ Georg trat zu seiner Frau und legte den Arm um ihre Schultern. Ihre Freundlichkeit gegen seine Mutter erhobnehmte ihn.

„Wemst du kommst, Amne-Marie auf die Dauer nicht. Sie zu Georgs Kopf zu sich heranzuziehen und küßte ihn. „Ach ich ich bin ja ganz zufrieden mit meinem Mann, wenn er auch manchmal etwas wunderlich ist.“

„Du bist recht geigentlich.“

„Das finde ich ganz schön. Es trifft sie eleganten Gestalt mit wohlgefügtem Bild. Ich habe einen sehr hübschen Mann, ein entzückendes Kind, ein schönes Heim und die beste Schwelgermutter auf der Welt. — Wemst du das geigentlich mein, Mama!“

„Mein, Amne-Marie, du hast sehr recht. Es geht euch beiden ja so gut, liebe Kinder! Gott erhalte euch aber Glück! — Georg, dir gehört doch das alles mit: das schöne Gut, das hübsche Kind, die alte Mutter.“

„Freilich — mir gehört das alles auch!“ wiederholte er mechanisch.

„Stehst du wohl. Man muß dir das nur klar machen, wie gut dir's ist!“ stimmte Amne-Marie bei. „Also komm nicht so spät und mehr beschäftigt. Du siehst ihn dir ja wohl immer noch einmal an?“

„Du etwa nicht?“

„Natürlich. Aber bei einer Mutter versteht sich das von selbst. Bei einem Vater ist's schon ungemächlich.“

„Sie ist manchen umgeben.“

Amne-Marie hörte die letzten Worte nicht mehr. Sie schob ihre Hand unter Frau v. Stechows Arm und führte sie die Treppe hinauf.

Georg ging durch die Halle in das Rauchzimmer. Die verbrauchte Luft, die nach fallen Tabak roch, wickerte ihn zu. In dem alten Wohnzimmer lagen Bazarerthe, entzückende Blumen, auf dem Tisch standen halbgewaschene Wein- und Biergläser. Die Diener räumten noch im Epeleloß das Silber fort, ehe sie in den andern Zimmern Ordnung schafften. In seinem Arbeitszimmer wollte ihm durch ein offenes Fenster ein kaltes, reines, klares Licht angenehm erfrischend entgegen. Dies Amne-Marie ab, abgelenkt von den übrigen, nach dem Garten hinaus. Er drehte das elektrische Licht an und warf sich auf den dicht an Fenster verlehnten Divan.

## Serbien als Kriegsschauplatz.

Kämpfer und Verfechter.

In großartiger Weise ist namentlich der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Serbien erfolgt. In der ganzen Breite von der Drinamündung bis zum östlichen Tor ist der Vormarsch begonnen. Damit sind die ersten Aufgaben der strategischen Offensive gegen Serbien bereits gelöst. Sind doch die Grenzen des Landes so wie sie im Frieden die Abgrenzungslinie der Kultur an Nordserbien darstellen, im Krieg das bedeutendste Hindernis, das dem Einmarsch großer Heeresmassen im Weg steht. Um schwierigsten gestaltet sich naturgemäß die Überquerung der Donau wegen der Breite des Stromes und der besonders in der Frühling und Herbst heftigen Windstürmungen, die die Durchsicherung von Brückenbauten erschweren.

Die Tiefe der Donau beträgt bei normalem Wasserstand bei Belgrad rund 33 Meter, bei Thalflut 66 und bei engstem Stromflusse, bei Brigado-Wehr 51 Meter; die Stromgeschwindigkeit erreicht zwischen Belgrad und Bazias durchschnittlich 1,3 bis 1,5 Meter in der Sekunde, vermehrt sich aber in den Engen des Durchflusses ganz außerordentlich. Auch die Sane bildet mancherlei Hemmnisse; sie wechselt in ihren von Naba bis zur Mündung in die Donau die ferliche Grenze bezeichnenden Hüf-lauf häufig ihr Bett und überflutet die Ufer, die meist verflumpft sind. Stellenweise bis zu 700 Meter breit, genötigt sie für die Ver-treibung große Bataillone.

Nicht anders verhält es sich mit der Drina, dem westlichen Grenzfluß Serbiens, der von seinem Eintritt in Serbien an ohne künstliche Mittel nicht zu passieren ist, zwischen Znojmit und Lognica eine Breite von 130 bis 150 Meter erreicht und oberhalb Znojmit ein enges, von hohen Gestein umschlossenes Tal durchfließt. Die Aberrundung dieser Flußkurve bedeutet also für ein Serbien angreifendes Heer bereits einen großen Fortschritt. Freilich sind die Schwierigkeiten der kriegerischen Operationen auf dem ferlichen Kriegsschauplatz damit noch nicht erschöpft. Serbien ist Bergland, und die beherrschenden Gebirgsgruppen werden nur durch das Marasch, das sich zwischen das öst-ferliche Gebirge erstreckt, geteilt. Dieses nach der stärksten Faltung des Landes, nach Mitla, führende Tal ist deshalb von besonderer strate-gischer Bedeutung.

Höchstens der dritte Teil des Landes kann als sogenanntes Manövierterrain bezeichnet werden. In allen anderen Gebieten muß der Gezierrückzug mit seinen Eigenheiten geführt werden. Das Bergland ist seit durchweg dicht bewaldet und gemacht in landschaftlicher Beziehung an Steinarbeit und Klärnen. Nur die Nabegebirge heben sich zu höheren Mittelgebirgen empor. Gegen die Donau und Save zu fällt das Bergland terrassenförmig ab. Die Kuppenhöhen sind meist nur durch die von ihnen her kommenden Flüsse in der Richtung des Ostens abwärts abgeflacht. Die Kuppenhöhen sind meist nur durch die von ihnen her kommenden Flüsse in der Richtung des Ostens abwärts abgeflacht. Die Kuppenhöhen sind meist nur durch die von ihnen her kommenden Flüsse in der Richtung des Ostens abwärts abgeflacht.

Die Hauptstädte sind die gerade jetzt eine so große Bedeutung gewinnende, die Grenzstadt, die sich an die Vize-Budapest-Orientlinie anschließt und in der Vize-Sofia-Konstantinopel forschet. Einzelne Schienenwege zwischen von dieser Strecke in das Innere des Landes ab. Die Bahnhöfe sind mit Ausnahme derjenigen, die durch das Einzelne führt, zum normalen Betrieb überlassen. Die Schienenwege sind zum Teil in schlechtem Zustand, und vor allem macht sich der Mangel an genügender Aufrechterhaltung bemerkbar. Das Serbien durchziehende Straßen-

netz ist in Anbetracht der unferlichen Grenzen, die durch die Gebirgsformationen bedingt sind, ziemlich dicht. Allein die Wege sind zum großen Teil der Belagerungsprobe eines überaus feindlichen Verkehrs, wie sie der Vormarsch und die Verpflegung eines großen Heeres mit sich bringen, nicht gewachsen. Erst in der letzten Zeit sind einige nach modernen Grundzügen angelegte Kunststraßen entstanden.

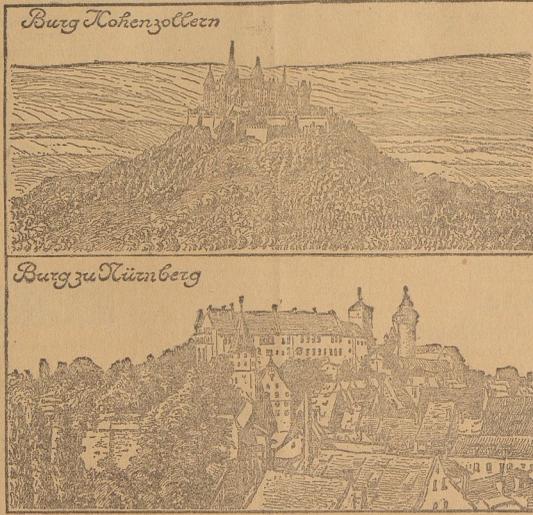
Der Zustand der Verkehrsstraßen wird namentlich durch das ferliche Klima stark beeinflusst, das im allgemeinen mäßige Feuchtigkeit mit den Witterungsverhältnissen der öst-ferlichen Alpenländer aufweist. Nur in dem nördlichen ebenen Teil Serbiens ist es milde; gegen Süden zu wird es immer rauher und

Zwischensarten, Krankensaftmilchbestände oder den Anstreich über den Bezug von Kriegsunter-schieden vorzuziehen.

**65 Millionen Goldsammlung durch die Schulen.** Die Goldsammlung für die Kriegskasse beschäftigt die Schule nach wie vor. In einer neuen Verfügung erklärt der Unterrichtsminister, mit besonderer Verpflegung versehen zu haben, welche bedeutenden Erfolg dieses Vorhaben gehabt habe. Soweit das Ergebnis festgestellt werden konnte, haben die Sammlungen die Summe von rund 65 Millionen Mark erzielt.

Die „fernen Kriegsschreier“ werden Ende dieses Monats in Berlin kommen. Die königliche Wache in Berlin stellt gundst für

## fünfhundert Jahre Hohenzollern.



Alter, und im Gebirge bleibt der Schnee oft bis zum Juni liegen. Im Hochsommer herrscht in der Regel drückende Hitze mit ungewöhnlich häufigen Gewitterstürmen, die zu plötzlichen Witterungen führen. Die ausgedehnten Weidungen mit hohen Buschungen hervor, ebenso wie die verflumpften Niederungen der Flüsse, und so ist das ferliche Klima bei den eigentlichen Schwankungen der Temperatur sehr ungleich. Am gefährlichsten ist es in der Zeit von Mitte September bis Ende Oktober, wo die wirklich schönen Tage am häufigsten sind. So hat denn auch in dieser Beziehung die neu-berlisch-berlische Offensiv die wichtigsten Bedingungen gewahrt und den eigenartigen Forderungen des ferlichen Kriegsschauplatzes Rechnung getragen.

## Von Nah und fern.

**Einführung von Fleischwaren.** In Lichtenberg bei Berlin findet der Fleischverkauf durch die Stadt einen sehr regen Aufschwung seitens der Einwohner. In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß aus Umwohnern anderer Gemeinden sich an dem Einkauf von Fleisch in Lichtenberg beteiligten. Der Wagel-fuhr hat daher bestanden, vom Montag ab Fleisch nur noch gegen Anweisung abzugeben. Zum Anweisung über die Verkaufsstellen müssen die Antragsteller ihre Steueramtliche Mitunterstützung, das Mietquittungsbuch, die

3 Millionen Mark fünfjährigste aus Eisen her; insoweit hat der Bundesrat die Aus-berung von fünf Millionen Mark in Eisen finzen beschlossen. Obwohl die neuen Ge-bäude aus Eisen sind, haben den Bezug nicht zu rufen. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Eisen nach einem besonderen Ver-fahren verzinkt oder, nach dem Erfinder des Verfahrens Scherard, herabzinkt sind. In der Farbe sind die Kriegsschreier dunkel, stumpf und beinahe schwarz. Sie unterscheiden sich dadurch sehr von den hellen Mittelzinnen.

**Verfendungen nach dem Osten.** Vom 15. Oktober ab ist der Privatpaßes und Staats-paßesverkehr an alle Truppen des öst-berlischen und westlichen Kriegsschauplatzes freigegeben. Er bleibt vorläufig nur noch für die auf dem Ostkan fahrenden Seeresangehörigen gesperrt. In Berlin nach dem Nordosten muß mit ver-längelter Beförderung gerechnet werden, wes-halb es sich empfiehlt, den Versand dorthin einzuhalten auf das Notwendigste zu beschränken.

**Mit Goldspiritus vergiftet.** In Nijniy Novgorod wurden hundert Transportarbeiter mit dem Anzeichen einer größeren Sendung von Goldspiritus beschäftigt. Dabei erkrankten sie ein-heitlich und starben sich demnach, daß sie sämtlich an schwerer Vergiftung erkrankten. Eine große Anzahl der Erkrankten wird von den An-gehörigen aus Frankfurt über Straß verbracht gehalten. Der Meist ist im Krankenhaus unter-

gebracht, wo gegen 20 gestorben sind. Die Zahl der Toten unter den verletzten geballten Kranken ist unferlich. Der Zustand sämtlicher Kranken ist so ferlich, daß keiner von den hundert Berglitten mit dem Leben davon-kommen dürfte.

## Volkswirtschaftliches.

**Über die Versicherungspflicht von Lehrlingen** hat der Reichsausschuß der Angestelltenversicherung ein Merkmal herausgegeben, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Versicherungspflicht nach dem Angestelltenversicherungsgesetz mit dem vollendeten 16. Lebensjahre beginnt. Der vollendete 16. Lebensjahre besteht in keinem Falle eine Versicherungspflicht. Handlungsschlüsse im Sinne der §§ 76 ff. des Bundesgesetzes sind, auch wenn sie das 16. Lebensjahre vollendet haben, nicht ver-sicherungspflichtig.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Am 8. September, als der Höchstpreis für das Rind Margarine noch 1,30 Mark betrug, forderte und erhielt der Kaufmann Oskar Weg in Breslau von einem Wägenführer Strafe für ein falsches Rind; er hatte bei der Waage er-klärt, daß er dabei nicht einen Pfennig verliere. Ein zweites Mädchen, welches an demselben Tage dort Margarine kaufen wollte, war in gleichem Maße beschuldigt worden, hatte aber die den Waageführer Strafe erlassen. Die Eltern der folgenden Mädiere erließen nun eine Anzeige gegen den Kaufmann, der in der Folge wegen Ver-fälschung des Margarinepreises zum amtlichen Strafschlichter in Höhe von 20 Mark erließ. Gegen diese Verurteilung erhob er Einspruch, und in der Verhandlung vor dem Schöffengericht machte er geltend, daß er den Kaufmann nur gequert habe, um die Kaufkraft vor weichen Margarinekaufleuten bei ihm abzumildern; im ersten Falle habe er dem Geschäft nur zu viel Butter abgegeben, aus der Summe nach dem Höchstpreis für 70 Pfennig zu verlangen hätte. Beide Einwände wurden dem Gericht für faule Ausreden gehalten; im Urteil wurde die Strafe wieder auf 20 Mark festgelegt.

**Witt.** Der inwalde Hofmarschall von Padmann von der Strafkammer wegen Unterschlagung von 35 Goldschillingen und über 650 Mark für zwei Jahren bei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

**Ein aufrichtiger Friedensfreund.** Ein „echter Amerikaner“ im besten Sinne des Wortes ist Henry Ford, der die größten Auto-mobilfabriken in Amerika besitzt, die jährlich weit über 100 000 Wagen herstellen. Er hat jedoch eine Stiftung von 10 000 000 Dollars (über 40 Millionen Mark) für Friedensbe-ziehungen angeündigt. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß die englische Kriegs-anleihe eine vorzügliche Kapitalanlage sei, meinte er: „Keinen Cent für irgend einen Kriegsanleihe. Ich wollte, daß alle Kriegsführenden Staaten bankrott würden.“ — Ford war ein einfacher Geschäftsmann, als der erste Automobil nach Amerika gebracht wurden. Er begann im Kleinen die Herstellung eines billigen, aber sehr beliebten Wagens und dürfte jetzt ein Vermögen von 50 000 000 Dollars besitzen. In seinen Werken wird stets ein bestimmter Prozentsatz entlassener Sträflinge angeht, deren Ver-gangenheit niemand als er selbst kennt und die in jeder Hinsicht den anderen Mitmenschen gleichgestellt sind.

## Goldene Worte.

Wenn Haupt und Glieder sich trennen, da wird sich zeigen, wo die Seele wohnt.  
Sag mir, was die Seele wohnt.  
Was höchste Glück ist, das, welches unsrer Mangel verbesseht und unsrer Fehler ausgleicht.  
Gedächtnis.  
Soll Gedächtnis bei bösen Dingen, Und bei trostlos und erhit —  
Und gar viel weis zu vollbringen,  
Wenn du dich begeben lernst.  
Ganz Moritz Wundt.  
Beläge der Mensch die Beharlichkeit, so wäre ihm fast nichts unmöglich.  
Chinesisch.

zu können. Aber im letzten Augenblick unter-liegt es immer wieder. Dagegen sprach er die Bitte aus, Roland möge ihm Original-landschaftsblätter mit schönen Belichtungs-effekten schicken.

Das hatte aber zur Folge, daß Roland ihm ein paar mittelmäßige Skizzen von sich und einige gute Skizzen berühmter Landschafts-maler einlieferte.

„Er schickte niemand sonst den Verdienst!“ dachte Georg, verstimmt darüber, daß seine Hoffnung, auf diesem Umwege Madame zu helfen, scheiterte.

Wie das meist der Fall zu sein pflegt, entstanden allmählich die trüben Ein-drücke der Mindernden Zeit fast vollständig aus seiner Erinnerung. Das Schöne allein trat in den Vordergrund. Er gedachte nun nach der ferlicheren Künstlerleistungen, an die poetischen Stunden, die er in Madines Gesellschaft verbrachte, an manche anregende Unterhaltung der gleichgesinnten Kollegen und die taubendsten Abwechslungen.

Gewiß er hätte auch sehr wieder reifen, monatelang nach München gehen können! Aber der Gedanke, von Anne-Marie dazu Geld erbiten zu müssen, war ihm unfertraglich, trotzdem sie sein Verlangen sofort bewilligt haben würde. Sie dachte sehr vornehm in Gelblichen ihm gegenüber. Ihre meisten sehr Rechnung durch ihre Hände gehen, und sein Vorhaben für fröhlich, für dagegen, für petitierte Opfer anzuerkennen, da sie doch schon so viel für die Erhaltung seines Stimmorgans Retters-hof hingeben hatte.

Wie immer lastete diese Abhängigkeit von

Anne-Marie auf ihm! Wie sollte das noch werden?

Schon jetzt erachten sich beständige Meinungsverschiedenheiten über die Pflege und Erziehung des Kindes, das Anne-Marie in jeder Weise abhären, mit Gewalt zu einem derben, wilden Jungen machen wollte, wäh-rend er die zarte Natur des Kleinen für sehr schonungsbedürftig hielt. Unauferliche Kämpfe sah er mit der weitverbreiteten Entwidlung des Kindes voraus, Kämpfe, in denen er nicht wie bisher leicht nachgeben durfte, wenn er nicht die eigene Selbstachtung verlieren wollte.

Ein Gefühl von grenzenlosem Lebensüber-burg übermüdete ihn angeht dieses be-ländlichen Kleinkriegs, der an seinen Nerven ihn zermürbte, aufrieb, während Anne-Marie in ihrer robusten, Werdlichen und gesunden Volkstugend nicht einmal merkte, wie er litt. Sie war stets vollkommen zu-frieden mit sich und allem, was ihr geborte. Darum hielt sie auch ihre Ehe für eine durchaus glückliche, eine Selbstzufrieden, die Georg oft so reiste, daß er für ein liebsten mit brutaler Offenheit die Wahrheit ins-Gebicht geäußert hätte.

„Was das durste er ja nicht! Seine Mutter, sein Kind hätten namenlos unter einem heiligen Streit oder gar einem wilden Bruch gelitten. Was hielt ihm also hier? Nichts weiter, als wie bisher mit zusammengehörigen Händen und zermarterten Nerven, gelähmten Willen die demütigende Rolle des „Bringsgebahrs“ weiter zu spielen.

Er dachte in bitterem Selbsthaß auf „Brinsgebahrs! Nein, das ist eigentlich noch

ein so toller Eitel, Soimarahall, Vafal, Elanne — die Sturventerter geistig reichend selbst begab. Was hat ich an der letzten angenommen. Was' nicht um mein Kind —“

Er sprach den Gedanken nicht aus. Der ihm immer lieber häßlich vor in der Stunde, in der er sich noch über das Bett des ferlich-liegender Kindes beugen mochte.

Er beugte das elektrische Licht aus und ging, vorläufig auftretend durch die dunklen Gänge in das Kinderzimmer.

Eine grünverkleidete Madamle Francke, einen matten Wächschimmer verbreitend, unter einem Schirm, Ein zitternder Schallenters-tante oben an der Decke.

Georg beugte sich tief über das weisse Gitterbettchen. Das Kind warf sich im Schlaf herum und kloppte ein paar unferkennliche Schritte. Er hätte die warmen Hände des kleinen Schläfers, dann ein er eben vor-läufig seinen Schritt dampfend, in das neben-liegende Schlafzimmer, in dem Anne-Marie um Glück bereits so tief und fest schlief, daß sie kein vorläufiges Herankommen gar nicht bemerkte.

10.

„Sagt alles, Anne-Marie?“

„Ja — danke!“

„Der Wacht nicht so lang oder zu kurz?“

„Nein.“

„Dann können wir wohl abreiten? Wir haben uns bereits verpaßt. Jagow wartet gewiß schon ungeduldig. Auf Wiedersehen, meine Junge!“

Georg warf dem Kind, das mit seiner Mutter von der Festtrappe aus dem Fort-reiter der Eltern ausah, eine Fußbaue an.

Anne-Marie ließ ihr Pferd, einen schönen langgestreckten Goldbraun, bis an die erste Stufe der Treppe herantreten. „Melden Sie mir den Kleinen herauf!“ befohl sie der Wärterin. „Dabei muß auch mal auf einen großen Pferd sitzen — nicht wahr?“

Georg glaubte, Anne-Marie scherze und mochte den Kleinen nur zum Glück fassen. Die Wärterin trat mit dem Kind dicht ans Pferd heran.

Da gab Anne-Marie ihre Weisheitsfächer dem Kleinen und schlang die Hügel fest um ihr Sandelband. „Sagten Sie Jodli hier vor mich in den Sattel, Frau Jansen.“ Der Knabe geht ganz ruhig. Ich reite ein paar mal auf und ab, das wird tollt Spaß machen — nicht wahr?“

„Der Kleine umklammerte ängstlich den Hals der Reiterin.“ „Nein — nein — dabei hat Angst!“ rief er.

„Schäm dich!“ Anne-Marie zog die Stirn kraus. — „Geben Sie ihn sofort her, Frau Jansen!“

Die Wärterin wußte nicht recht, was sie tun sollte. Sie rebete dem Kinde leise zu, aber Jodli brach in ein lautes Angeschrei aus, das das Pferd unruhig rütteln ließ.

„Du bist ein feiger Wursch!“ schallt Anne-Marie ärgertlich.

Georg litt rasch von seinem Verberde herunter. Der Reiterhock fing die hingenorrenen Hügel auf. „Komme zu mir, mein Junge!“ lagte er sanft und nahm das weinende Kind in seine Arme und küßte das tränenerfüllte Gesichtchen.

37 23 (Fortsetzung folgt)

Augenblick ans der Ritterschraube kam, überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Gefährten soll keine Schuld an dem beauerlichen Unfälle treffen.

**Bad Schmiedberg.** In der letzten öffentlichen Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung hat der Beigeordnete Senator Hage die Veranlassung davon Mitteilung gemacht, daß Zimmermeister Bernack wegen Verlangens des Wiedererkaufes seines abgerannten Sägemehlslehrs der hiesigen Polizeiverwaltung die Stadt auf 15977,50 M. Schadenersatz und Zahlung einer rückständigen Rente von 12500 M. sowie einer bis zu seinem Tode laufenden jährlichen Rente von 2500 M. verklagt hat.

**Gräfenhainichen, 19. Oktober.** (Zu heimlicher Erde bekräftet.) In einer erhabenen Kundgebung gestaltete sich heute nachmittag die Beisetzung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Mühlensbesizers und Sergeanten Karl Heinrich von hier. Außer den nächsten Angehörigen hatten sich die Vertreter der Mähtigen und kirchlichen Körperschaften, die Kommanden der hiesigen Militärvereine, fast alle auf Urlaub befindlichen Geregeltangehörige und zahlreiche sonstige Mitbürger in der Paul-Gerhardt-

kapelle eingefunden, um dem heimgegangenen Helben die letzte Ehre zu erweisen.

**Dom Mänig.** Die Kartoffelerte auf dem Fläming ist nun bald beendet und ergab recht erfreuliche Erträge. Somit steht zu erwarten, daß die Preise für Kartoffeln nicht so hoch sein können, was für unsere ärmere Bevölkerung von großem Segen sein wird.

**Schiffdorf.** Als einem charakteristischen Beweis für die große Dreifaltigkeit, mit der in der gegenwärtigen schweren Zeit die Lebensmittelfächer zu Werke gehen und wie sie zu diesen Zwecke geradezu Hand in Hand arbeiten, verlas der Stadtkämmerer Dr. Voelz in einem Butterföschungspruch vor der hiesigen Strokkammer das Handreiben einer Fobert, die Butter-Ractmochinen herstellt, an Butterhersteller und -händler. Es sind danach diese Maschinen in der Lage, nicht nur zu verhindern, daß das Wasser bei der Zubereitung der Butter herausgeseiht wird, sondern es kann damit sogar — und das wird als ein Vorzug der Maschine betont! — Wasser in die Butter hineingetrieben werden. Und alles das, ohne daß es bisher möglich gewesen wäre, solchen in allerhöchstem Maße gefährlichen Elementen das Handwerk gründlich zu legen!

### Hundert Jahre Totenfest.

Eine eigenartige Fügung will es, daß in diesem Jahre, wo zum hundertsten Male die Totenfeier in Altpruzen stattfand, sie wieder die Bedeutung ihrer ersten Feier erlitt. Mit Rücksicht darauf hat der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin schon eine Verfügung an die königlichen Konsistorien gerichtet, in der er das Gedächtnis an die Einigung der Totenfeier vor 100 Jahren wachruft.

Danach folgte der von König Friedrich Wilhelm III. angeordneten allgemeinen Gedächtnisfeier für die in den Jahren 1813—1815 gefallenen Krieger am 4. Juli 1816 durch weitere königliche Anordnung vom 17. November 1816 die alljährliche Totenfeier in den preussischen Landen am letzten Sonntag des Kirchenjahres nach. In dem Gutachten, das Bischof Voromski am 24. Oktober jenes Jahres dem König über die beabsichtigte jährliche Totenfeier erstattete, wird zur Empfehlung ihrer Einführung darauf hingewiesen, „wie sehr die Totenfeier für die geliebten Krieger am 4. Juli d. J. allen guten, empfindungsvollen Menschen wohlthat und allgemeine Teilnahme fand.“ Und Schlemmer bezeugt, daß „seit

jenen denkwürdigen Jahren, in denen so viele der Unserigen bei der glorreichen Verteidigung des gemeinamen Vaterlandes ihren Tod fanden“, die Einrichtung besthe, unter kirchliches Jahr damit zu beschließen, daß wir derei besonders gedenken, die im Laufe deselben aus unserer Mitte abgerufen worden sind.

In diesem Jahre wird nun, ähnlich wie schon im vorigen, unsere Totenfeier von selbst zur Gedächtnisfeier mündigkeit für die Gemeindeglieder, die im Kampf fürs Vaterland ihr Leben gelassen haben, und zur Trostfeier für die zahlreichen Gemeindeglieder, die durch den blutigen Verlauf des Krieges in tiefe Trauer verlegt sind. Aus diesem Anlaß empfiehlt der Doerlicherrat den Gemeindefürsorgenden, dem bevorstehenden facten Andrang zu den Feiern an Totenfest durch Parakelgottesdienste an geeigneter Stätte oder durch Einhaltung von Gottesdiensten zu anderen als der sonst üblichen Stunde auf alle Weise entgegenzukommen. Ebenso wird Abhaltung von kirchlichen Anbänden am Vorabend sowie reichliche Gelegenheiten zur Abendmahlsfeier empfohlen.

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 22. Oktober d. J. vormittags 8 Uhr findet in Wittenberg im Gasthof „Zum goldenen Stern“ Berlinerstraße eine erneute Musterung derjenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1895 und 1894 statt, welche beim letzten Kriegsmusterungsgesicht im Mai d. J. wegen zeitiger Unzulänglichkeit vorläufig zurückgestellt worden sind. Kemberg, den 19. Oktober 1915.

Der Magistrat. J. B.: Krautwurst.

### Bekanntmachung.

Das Verbrennen des Kartoffelkrautes ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis wird hiermit verboten. Kemberg, den 19. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung. J. B.: Krautwurst.

### Bekanntmachung.

Am Montag, den 25. d. Mts. von vormittag halb 8 Uhr bis 12 Uhr wird die uns überwiesene Kleie durch den Mühlensbesizer Rien hierseht abgeben. Die Kleiettel können bei uns abgeholt werden. Kemberg, den 20. Oktober 1915.

Der Magistrat J. B.: Krautwurst.

Die für Sonnabend, den 23. Oktober anberaumte

### Streu-Verpachtung

findet nicht statt. Albert Fehse.

### Geldpost-Kartons

Delpapier usw. empfiehlt billig Friedrich Heym

## Kriegsepisoden

Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15 von Jesco v. Puttkamer mit Originalzeichnungen von K. E. Biebrach.

Der Weltkrieg hat eine Fülle tapferer Handlungen gezeigt. Diese Taten in knappen, einfachen Schilderungen festzuhalten und in einem Sammelband in fachkundiger Weise illustriert herauszugeben war eine dankbare und wohlgeleitete Aufgabe des Herausgebers. Das Werk zeigt dem Leser den schlichten Heldensinn und die gesunde Kraft unserer Feldgrauen und Wasserblauen in dichterischer Ausschmückung in zahlreichen Erlebnissen. Ernstes und Heiteres aus diesem Weltkriege wird den Leser fesseln und ihn miterleben lassen. — Auf feinem Papier gedruckt mit unendlich vielen Textillustrationen, Voll- und Doppelbildern wird dieses Werk zu einem Hausschatz für Jung und Alt und eine Zierde für jede Hausbibliothek. Lexikonformat auf ca. 500 Seiten in Original-Leinenband mit künstlerischem Buchschmuck.

nur 3.50 Mark

An die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“ Kemberg  
Ich bestelle hiermit  
Expl. Kriegsepisoden, Ernstes und Heiteres aus dem Weltkrieg 1914/15 von Jesco v. Puttkamer a 3,50 Mark  
Name:  
Wohnort: Strasse:

Bestell-Schein

### Oeffentliche Sitzung

der Stadtvorordnetenversammlung  
Donnerstag, den 21. Oktober abends 7 Uhr im Rathhause.

- Tagesordnung:
1. Einführung des wiedergewählten Herrn Senators Kolbe.
  2. Kenntnisnahmen.
    - a. Kasseneuversuchhandlungen.
    - b. Bilanz der Kassa vom 31. März 1915.
    - c. Urteil über eine Begehrtsache.
    - d. Bescheid auf Antrag wegen Öffnung des Magistratsbüros an Sonnabenden.
  3. Reparaturen in der Hofwohnung.
  4. Entlastung von Mel. etofien.

August Huhn

### Ralbfileisch

empfeht Richard Krausmann

### Achtung!

Ersatz für Kupferkessel  
Empfeht auf Bestellung:  
Güßelnerne Randkessel  
innen emailiert und roh

Berzinkte schmiedeeiserne  
Handkessel, emailierte  
Stahlblech-Handkessel

Bitte bei Bestellung die Maße des Herdloches anzugeben.

Ernst Eänne :: Leipzigerstr. 46

Gute weiße Schmierseife

Zentner 24 Mark

Gute gelbe Schmierseife

Zentner 30 Mark

solange Vorrat reicht. Versand gegen

Nachnahme oder nach Kasse.

Baranann, Mel. Hohenstaufung 37

Garbid-Lampen

sind wieder eingetroffen bei

Paul Elsternann

Kemberg Leipzigerstraße 61.

Nattonin

verfügt

Ratten, Mäuse und Hamster

Padungen à 0,60 u. 1,20 M.

Apothekc Kemberg

ff. Kunsthonig

Loße sowie in

Gimern und Töpfen

von verschiedener Größe füllig ein-

getroffen empfiehlt billig

J. G. Glaubig

Maismehl

empfeht J. G. Glaubig

## Geldpostkartons

sind wieder in allen Größen am Lager.

Ferner empfiehe

## Blechk Dosen und Glasbüchsen

für leicht fettende oder nässende Sachen.

Dieselben eignen sich besonders zum Versand von

Butter, Fett, Honig, Marmelade,  
Obstgelee, Käse, Fleischsalat  
usw. usw.

## Glasflaschen für Fruchtsäfte

### Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Henkel's  
Bleich-Soda  
für alle  
Küchengeräte

\*\*\*\*\*

Kartoffelquetschen  
Kartoffelgabeln  
Kartoffelöffel

empfeht Friedr. Heym

### Cocosbaumbinder

Raffiabast

Obstbaumkarbolinum

empfeht Friedr. Heym

### Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit Schwarzkopf-Shampooen (Packt 20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den aufsteigenden abgestorbenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haarausfall herbeiführen, werden in ihre Entwicklung gehemmt und abgetödt. Das Haar erhalt seinen natürlichen Glanz und seine natürliche Stärke. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Keiligung des Haarwuchses, auch zur Entschönerung der Frisur nach der Kopfweiche behandlung man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit „Porsyl-Emulsion“.  
Flasche M. 1,50. Probal. 60 Pf.  
Erschlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

### Nachruf!

Am Sonntag Nachmittag verstarb unser langjähriger treuer Kontrolleur, Herr

## Erdmann Dietrich

Der Entschlafene war uns in den langen Jahren seiner Tätigkeit in unserm Verein ein treuer gewissenhafter Mitarbeiter, dessen Andenken wir allezeit in Ehren halten werden.

Kemberg, den 20. Oktober 1915.

## Der Vorstand und Aufsichtsrat des Spar- und Kredit-Verein zu Kemberg